



Aufn. Robert Holder, Urach/Württ.

Gruorn bei Münsingen. Evang. Kirche. „Jüngstes Gericht“, Wandmalerei um 1380
Gesamtaufnahme vor der Abnahme

Die Abnahme der Wandmalereien aus der Evangelischen Kirche zu Gruorn bei Münsingen

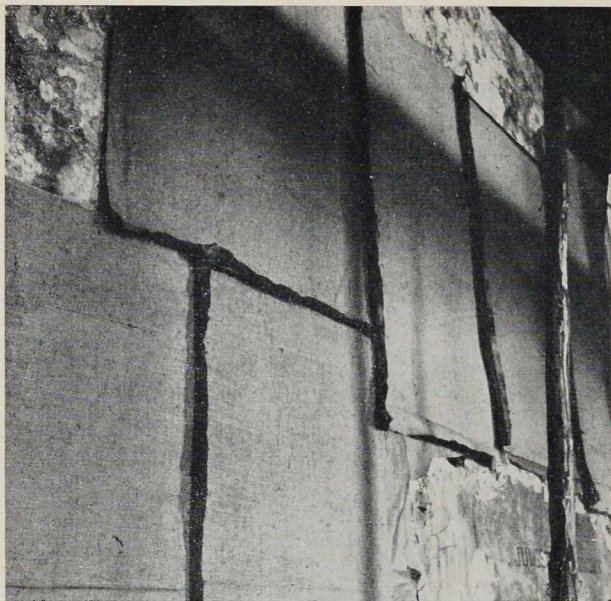
Von Hans-Dieter Ingenhoff, Tübingen

Am 11. Juni 1903 macht das Evangelische Pfarramt Gruorn an das Königlich-Württembergische Landeskonservatorium, dem Herrn Prof. Gradmann, die „geziemende Mitteilung“, daß beim Abhauen des Verputzes im Kirchenschiff an der Südwand ein „großes Gemälde zum Vorschein gekommen ist, das vermutlich das Jüngste Gericht darstellen soll“.¹ Schon wenige Tage danach liegt ein schriftliches Gutachten vor², in dem der

Konservator rät, die Wandmalereien aufzudecken, „sorgfältig zu reinigen und mit Tempera fixieren zu lassen“. Malermeister Klein aus Urach, der in jener Zeit als Kirchenmaler vielfach mit Kirchenrenovierungen betraut wurde³, erhielt den Auftrag, das Gemälde wiederherzustellen. Wir wollen dabei nicht verschweigen, daß seine Rechnung für Instandsetzungskosten — einschließlich das „Auffrischen von zwei Apostelfiguren —

Zustand während der Abnahme:
Die teilweise noch beklebte Wand

Aufn. H. D. Ingenhoff



135 Mark betrug und als Staatsbeitrag vom „Königlich-Württembergischen Ministerium des Kirchen- und Schulwesens“ 100 Mark geleistet wurden. Heute noch, nach fast sechzig Jahren, nimmt uns beim Durchblättern der schon vergilbten Aktennotizen die wechselvolle Geschichte der Kirche und des Dorfes Gruorn gefangen. Der Anlaß, jene Akten wieder aufzuschlagen, war außergewöhnlich. Er führt uns in die Geschichte des Dorfes während der letzten Jahrzehnte und rückt gleichzeitig einen Ausschnitt schwäbischer Kunstgeschichte des Mittelalters wieder in den Vordergrund.

Gruorn bei Münsingen⁴, auf der Hochebene der Alb gelegen, ist heute nur mehr unter dem Begriff „Truppenübungsplatz“ bekannt. Das weitläufig gebaute Dorf hat eine stattliche Kirche. Der Chor ist von 1522, mit schönem Netzgewölbe und originalen Gewölbemalereien. An den Chorwänden finden wir noch Reste von spätgotischen Seccomalereien (Apostel). Das Kirchenschiff ist vielfach unter Verwendung mittelalterlicher Mauerteile in den Jahren 1622, 1822 und 1903 erneuert worden.⁵ So trat denn auch bei der letzten Renovierung im Jahre 1903 das Wandgemälde aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zutage: ein „Jüngstes Gericht“, das zwischen zwei Fenstern der Südwand die ganze Wandfläche einnahm. Seine Ausmaße waren beträchtlich, nämlich 5,50 m Höhe und 3,50 m Breite. Trotz der mannigfaltigen Baumaßnahmen in den oben aufgeführten Zeiten waren nur die Randzonen des Bildes und die Darstellung der „Verdammten“ in Mitleidenschaft gezogen worden, ohne daß dabei der Gesamteindruck des Bildes gestört war.

Indes ist die Kirche von Gruorn mit ihren für die schwäbische Kunstgeschichte wichtigen Zeugnissen heute nur noch ein Bauwerk, das dem Verfall preisgegeben ist, denn seit 1939 führt es nur noch das Dasein eines Zielplatzes für Truppenübungswecke.

Am 15. Februar 1938 mußte der Evangelische Oberkirchenrat in Stuttgart dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege mitteilen, daß lt. Schreiben der Kommandantur Münsingen und lt. Reichsministerialblatt vom 6. 1. 1937⁶ die Erweiterung des Truppenübungsplatzes Münsingen vorgesehen sei. Die Folge wäre damit auch die Auflösung der Gemeinde Gruorn und der dortigen Kirchengemeinde. Allerdings wurde von der dama-

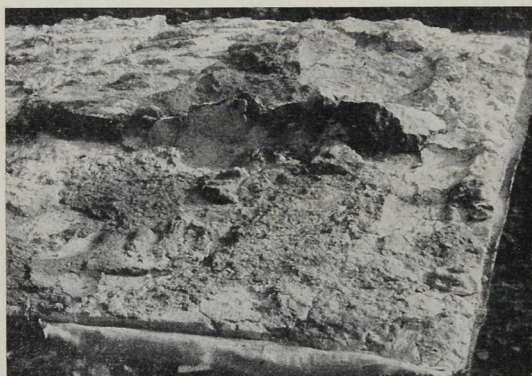
ligen Kommandantur zugesichert, daß die Kirche, das Kriegerdenkmal und andere Gebäude nicht abgebrochen, sondern erhalten bleiben sollen.

Zwanzig Jahre mußten vergehen, bis das Staatliche Amt für Denkmalpflege in Tübingen im Einvernehmen mit dem Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart und der Unterstützung des Kommandanten des Truppenübungsplatzes, Colonel Spitz, die Möglichkeit fand, das wertvolle Wandbild nicht länger dem Verfall preiszugeben, sondern gleichzeitig mit der beabsichtigten Neuordnung des Heimatmuseums in Münsingen das Gemälde von der Wand abnehmen zu lassen und ihm einen würdigen Platz im Museum zuzuweisen. Damit sollte auch allen Freunden der schwäbischen Kunst und den ehemaligen Bürgern von Gruorn ein Stück Kunst- und Heimatgeschichte wiedergegeben werden. Der Referent erhielt den Auftrag, im Sommer 1958 die schwierige Aufgabe einer Wandabnahme zu übernehmen und für die Übertragung und Überführung in das Museum nach Münsingen Sorge zu tragen.

Angesichts der komplizierten technischen Voraussetzungen, in dem verlassenem Ort zu arbeiten, war die Durchführung des Auftrages nicht ohne hilfreiche Unterstützung denkbar. Es sei deshalb an dieser Stelle allen mitbeteiligten Behörden gedankt, vor allem für das Entgegenkommen der Kommandantur. Während der Abnahme durfte in und um Gruorn nicht scharf geschossen werden! Ebenso gilt dem Stadtbaumeister von Münsingen und Bürgermeister Volz Dank für die Beschaffung und Aufrichtung eines notwendigen Gerüsts, das in das unwegsame Gebiet gebracht werden mußte. Das Staatliche Amt für Denkmalpflege in Tübingen übernahm die Sorge für die Finanzierung, indem es dem Auftraggeber, der Stadt Münsingen, einen beträchtlichen Zuschuß gewährte. Auch sei Prof. Welte vom Maltechnischen Institut der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart für seine technische Beratung gedankt.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren — dazu gehörte auch eine zeitlich begrenzte Versicherung für Unglücksfälle während der Arbeit im gefährdeten Gebiet —, wurde am 15. Juni 1958 mit der Abnahme des Bildes begonnen. Eine kurze Beschreibung des Vorganges mag diese selbst für den Restaurator selten vorkommende Aufgabe verdeutlichen, ohne den Leser mit besonders technischen Einzelheiten zu belasten. Bei der Darstellung handelt es sich nicht um einzelne in Felder aufgeteilte Szenen, wie wir sie allenthalben im Lande finden. Vielmehr hat der Künstler auf einem Rautenmuster von teppichartiger Wirkung die Figuren so angeordnet, daß Christus als Weltenrichter zwischen den Aposteln, darunter die Ölbergsszene und posaunenblasende Engel in verschobener Reihung, gleichwertig und gleichartig wirksam zur Geltung kommen. Auf dem unteren Abschluß des Bildes sehen wir Petrus vor der Himmelstür, der den Seligen die Pforte aufschließt. Die beträchtlichen Ausmaße des Bildes und die beabsichtigte museale Aufstellung in der mittelalterlichen Abteilung des Heimatmuseums in Münsingen erlaubte es wegen der geringen Höhe der Museumsräume nicht, das Bild in der Weise abzunehmen und so auf einen neuen Bildträger zu übertragen, daß es wieder mit seiner Gesamfläche in Erscheinung treten konnte. Doch wurde durch die gruppenweise Zusammenfassung der Szenen die Möglichkeit offengelassen, die Bilder, zusammengesetzt und ineinandergeschoben, wieder im ursprünglichen Sinne darzubieten.

Technisch handelt es sich bei dem Gruorner Wandbild um eine Fresko-Secco-Malerei, im Gegensatz zum Fresko Buono (echtes Fresko). Ist es bei der Abnahme des letzteren möglich, auf Grund des verschiedenartig aufgebauten Untergrundes für die Malerei, entweder ein oder mehrere Putzschichten von der Wand abzunehmen, ja selbst auch die Farbe (Freskohaut) von der Wand abzureißen⁸, so sind die Möglichkeiten bei der Fresko-Secco-Abnahme beschränkt. Hier bleibt nichts anderes übrig, als die Malerei mit dem ganzen Putz von der Wand zu lösen.



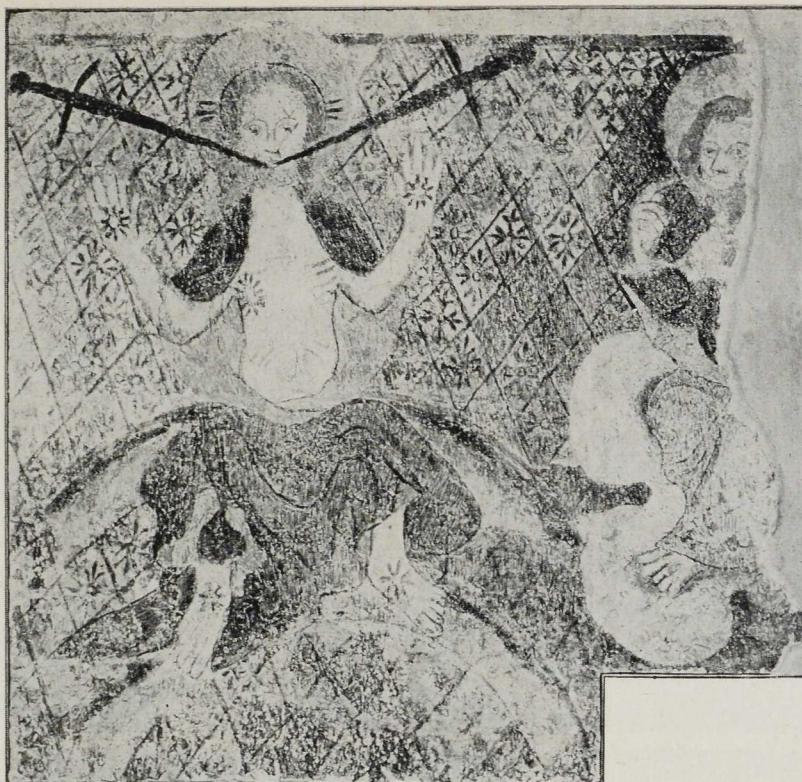
Gruorn. Evang. Kirche. Wandmalerei
um 1380

jetzt im Städt. Heimatmuseum Münsingen

Abgenommene und übertragene
Teilszene:

„Christus als Weltenrichter“

Aus drei Teilen
zusammengesetzter Bildausschnitt



Aufn. Dr. Hell, Reutlingen

Archiv des Staatl. Amtes f. Denkmalpflege
Tübingen

Dazu mußte mit scharfen und feinen Instrumenten erst senkrecht in den Putz an den Stellen ein Schnitt bis auf das Mauerwerk geführt werden, wo die einzelnen Szenen, z. B. die Engel mit den Posaunen (Abb.), abschlossen. Die Abbildung zeigt, daß ein einfacher rechteckiger Abschluß nicht genügt hätte, da sonst die Flügel der Engel als nicht zusammengehörende Reste auf einer anderen Darstellung erschienen wären. GleichermäÙe wurde bei den anderen Szenen verfahren, so daß sich immer ein zusammenhängender Bildausschnitt ergab. Nachdem alle Putzschnitte gemacht waren, waren die AusmaÙe für die einzelnen Bildflächen noch so groß, daß noch-

malige Unterteilungen notwendig erschienen. Der Grund dafür liegt darin, daß die zusammenhängende Putzabnahme an Gewicht je Bild oft mehr als zwei Zentner ausgemacht hätte. Das wird verständlich, wenn wir die Unregelmäßigkeit eines mittelalterlichen Mauerwerks mit seinem unterschiedlich ausgleichenden Putzauftrag betrachten.

Nunmehr konnte das Bekleben der einzelnen Bildteile beginnen. So wie das Mauerwerk als „Bildträger“ für den Putz mit seiner Malerei diente, wurde nun im umgekehrten Sinne verfahren. Viele Lagen von feinstem Seidenpapier bis zu starkem Rupfen über Packpapier, Nessel und ähnliche Materialien



Gruorn. Evang. Kirche
Wandmalerei um 1380

jetzt im
Städt. Heimatmuseum
Münsingen

Abgenommene
und übertragene
Teilszene:

„Posaunenblasende
Engel“

Aufn.
Dr. Hell, Reutlingen

Archiv des
Staatl. Amtes
für Denkmalpflege
Tübingen

mußten mit einem Klebemittel auf das Bild gebracht und an den Ecken überlappt werden, damit bei der Abnahme auch die Ecken festgehalten werden konnten. Als die aufgetragenen Schichten dem Restaurator genügend sicher und haltbar erschienen, begann das Ablösen des Putzes vom Mauerwerk. Mit Hilfe von besonders hergerichteten Spachteln und unter Schneiden und Schaben wurde der Putz vom Mauerwerk getrennt. Die Beklebung sorgte dafür, daß der Putz innige Verbindung behielt und nicht auseinanderbröckeln konnte. Große stabile Platten in den Maßen des abzunehmenden Bildausschnittes standen bereit, um das nicht geringe Gewicht aufzunehmen. Einen Eindruck von der unterschiedlichen Stärke des Putzes vermittelt die Abbildung.

In den Wintermonaten 1958/59 begann der zweite Abschnitt, nämlich die Übertragung der Bilder auf einen neuen „Bildträger“. In langwieriger Arbeit wurde der Putz zentimeterweise von der Rückseite gedünnt und in Abschnitten auf Spezialplatten geklebt, dergestalt, daß sich die Bildausschnitte wieder sinnvoll zu einem Ganzen ergänzten. Die Fugen mußten haarscharf aneinandergespaßt werden, damit das Rautenmuster in seiner diagonalen Richtung sich auch gut aneinanderfügte. Der dritte Abschnitt sah das Ablösen der Verklebung vor. Die aufgeklebten Schichten wurden einzeln gelöst. Zum Schluß trat das Bild wieder zutage.

Kirchenmaler Klein aus Urach, der seinerzeit die Wiederherstellung des aufgedeckten Bildes übernommen hatte, war großzügig bei seiner Restaurierung vorgegangen. Mit breitem

Pinsel hatte er wieder alles verdeutlicht, eine Übung, die unserer heutigen Auffassung einer Restaurierung im Sinne der Denkmalpflege nicht mehr entspricht. Die groben Retuschen wurden beseitigt und alte Fehlstellen in der italienischen Weise der Strichelung geschlossen und eingetönt. Stabile Eisenrahmen sichern die Kanten gegen Verletzung der Putzschicht.

Als am 26. März 1960 das Heimatmuseum in Münsingen nach der Neuordnung der Öffentlichkeit übergeben wurde, bildeten die Wandmalereien aus Gruorn den Mittelpunkt der mittelalterlichen Abteilung, zur besonderen Freude der ehemaligen Gruorner und ihres letzten Pfarrers, Dekan Hermann. Münsingen als Kreisstadt aber hat dieses Stück Heimat- und Kunstgeschichte in pflegliche Obhut genommen.

Anmerkungen:

- ¹ Archivakten des Staatl. Amtes f. Denkmalpflege, Tübingen / Brief vom 11. 6. 1903.
- ² Dto.: Gutachten v. 26. 6. 1903.
- ³ Reutlinger Generalanzeiger v. 5. 4. 1960.
- ⁴ Erste Nennung im 11. Jhdt. 1410 ist Gruorn als Württ. Lehen in der Hand des Heinrich Speth.
- ⁵ Oberamtsbeschreibung Urach. Stuttgart 1906, S. 649 ff.
- ⁶ Archivakten des Staatl. Amtes f. Denkmalpflege, Tübingen / Schreiben v. 15. 2. 1938.
- ⁷ Eine ausführliche technische Beschreibung der Abnahme erfolgt in: „Maltechnik“, technische Mitteilungen für Malerei und Bildpflege. Herausg. von Prof. K. Wehlte, Stuttgart. Callwey Verlag, München.
- ⁸ M. Doerner: „Malmaterial und seine Verwendung im Bilde“, 10. Aufl. S. 377.